



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOTE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

NR. 77

Rosenkranzmonat

Oktober 08/2011

Inhalt

Mutter Gottes	2
Ein historisches Ereignis	3
Bettinas Kommentar	4
Das heiße Eisen	6
Pfarre Gerlos aktuell	7
Hl. Theresia v. Lisieux	8
Papstansprache	10
Kinderblatt/ Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Jungschar	13
Kinderblatt/Rätsel	14
Erntedank	15
Gastkommentar	16
Gastkommentar	17
Buchtipp	18
Teenstarkurs	19
Die Tugend des Glaubens	20
Sprüche - Gehorsam	21
Radio Maria und KTV	22
Termine	23
Bild von Berlin	24



Die Mutter Gottes von Maria Rast

Feste/Termine

- Sa., 01. Okt.
Erster Goldener Samstag in Maria Rast - Gottesdienste um 04:00, 05:00 und 08:00 h
- So., 02. Okt.
Rosenkranzsonntag - um 08:30 Uhr Festgottesdienst und anschl. **Rosenkranzprozession** in Zell
- Do., 06. Okt.
Monatswallfahrt Thurnbach
- So., 09. Okt.
Erntedank in Ramsau
- Sa., 22. Okt.
"Danksagersamstag" - Erntedank in der Pfarrkirche
- So., 23. Okt.
Weltmissionssonntag und Familiengottesdienst 08.30 h
- Fr., 28. Okt.
Vortrag KBW - Altenheim mit DDDr. Egger
- So., 30. Okt.
Veteranen- und Schützen- gedenktag in Zell

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Im Monat Oktober sind wir besonders eingeladen, Maria als Rosenkranzkönigin zu verehren, den Rosenkranz zu beten und so mit Maria zu Jesus zu gehen. Die Rosenkranzprozession am 2. Oktober und die Goldenen Samstage am 1. 8. und 15. Oktober mit Heiligen Messen jeweils um 04.00, 05.00 und 08.00 Uhr und Beichtgelegenheit in Maria Rast sind uns dazu eine wertvolle Hilfe. Ich möchte besonders alle Kranken um ihr Gebet bitten und alle Fernstehenden einladen, das Rosenkranzgebet als Quelle der Gnade neu zu entdecken.

Ignaz Steinwender

Ein herzliches Dankeschön dem Spender einer Hinweistafel für die Engelbertstatue vor dem Widum. Ein besonderes Dankeschön auch den vielen Pfarrbriefspenden und den Kranzablösespenden beim Begräbnis von Peter Emberger zugunsten der Verehrung des Seligen Engelbert Kolland (Kto.Nr. 23408, Raika Zell).

ALLEIN DEN BETERN KANN ES NOCH GELINGEN!! **GEDANKEN ZUM ROSENKRANZMONAT UND ZUR AKTION 33 SCHRITTE**



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Der Dichter Reinhold
Schneider hat 1936 im
Angebot vieler Gefahren,

die er prophetisch gesehen hat, folgendes Gedicht
geschrieben:

Allein den Betern kann es noch gelingen
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten
Und diese Welt den richtenden Gewalten
Durch ein geheiligt Leben abzuringen.

Denn Täter werden nie den Himmel zwingen:
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
Was sie erneuern, über Nacht veralten,
Und was sie stiften, Not und Unheil bringen.

Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,
Und Menschenhochmut auf dem Markte feiert,
Indes im Dom die Beter sich verhüllen,

Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt
Und in den Tiefen, die kein Aug' entschleiert,
Die trockenen Brunnen sich mit Leben füllen.

Wir leben heute in einer Zeit, wo der Mensch, der glaubte, alles selbst machen zu können, plötzlich vor vielen unlösbaren Problemen steht. Der Euro gerät außer Kontrolle, in der Politik herrscht immer mehr Ratlosigkeit, der Hochmut einiger Kleriker und das Schlafen vieler Wächter hat die Kirche an den Rand einer Spaltung gebracht. Der Mensch, der sich von Gott emanzipiert hat, sieht sich Mächten (Geistern) ausgeliefert, die er selbst gerufen oder ermöglicht hat. In dieser Situation ist jeder Gläubige herausgefordert zum Gebet, zum geheiligten Leben und zum Opfer. Jeder Mensch, der sich Gott zuwendet, hat unsichtbar Einfluss auf den Gang der Dinge und bewirkt, dass göttliche Kräfte walten. Wer sich einfach treiben lässt, gibt

anderen Kräften Raum. Deshalb möchte ich euch zwei besondere Möglichkeiten für die kommenden Monate ans Herz legen, den Oktoberrosenkranz und die 33 Schritte zu Jesus.

OKTOBERROSENKRANZ

Betet täglich den Rosenkranz, allein, in der Familie oder bei verschiedenen pfarrlichen Gelegenheiten (jeweils Mittwoch 19.00 h Maria Rast, Samstags um 17.00 h in der Pfarrkirche und um 19.30 h in Ramsau, Mo, Mi, Do und Fr jeweils um 16.00 Uhr) im Altenheim). Ich bin fest davon überzeugt. Jeder Beter tut sich selbst, anderen Menschen und der Kirche etwas Gutes. Er verändert vielleicht mehr als die Täter oder er bewirkt, dass das Tun der Aktiven zum Segen führt. Rosenkränze können im Pfarrhof oder am Schriftenstand in Ramsau erworben werden.

33 SCHRITTE - MIT MARIA ZU JESUS

Unser Herr Erzbischof ladet besonders ein zur Aktion 33 Schritte - mit Maria zu Jesus. Für diese Aktion gibt es ein Vorbereitungsheft, an Hand dessen jeder Gläubige selbst die 33 Schritte vollziehen kann. Die Aktion beginnt am 5. November und endet am 8. Dezember. Als Abschluss dieser Aktion kann jeder Gläubige eine Marienweihe ablegen. Dies ist in unserem Dekanat möglich am 8. Dezember im Rahmen einer Messe um 15.00 Uhr in Maria Rast.

Anmeldungen zu dieser Aktion sind zu richten an die Adresse "Erzbischöfliches Ordinariat, Kapitelplatz 2, Postfach 62, 5010 Salzburg" (Name und Adresse). Dann wird das Begleitheft zugeschickt! Anmeldekarten können an den Schriftenständen in Zell und Ramsau und im Pfarrbüro mitgenommen werden. Sie können auch im Pfarrbüro abgegeben werden. Gesegnete Zeit!

Johannes Kleinwender

MIT DEM PAPST IN BERLIN

EIN BLEIBENDES GESCHENK

Am 22. September brachen wir um 05.00 Uhr früh mit einem Bus der Firma Bendl nach Berlin auf. Gläubige aus der Pfarre, einige Mitbrüder (Pfarrer Friembichler, Pfarrer Pritz, Koop. Schnaiter und ein Pastoralassistent) und einige Gäste aus anderen Pfarren, insgesamt 44 Personen. Auf der Hinfahrt beteten wir für unsere Verstorbenen und um geist-



Die Papstmesse im Olympiastadion

liche Früchte dieses Papstbesuches. Professor DDr. Peter Hofrichter erläuterte uns Hintergründe dieser 21. Papstreise von Benedikt XVI und legte die geschichtliche Entwicklung Berlins und Preußens dar. Auf einer Autobahnraststation begegneten wir vielen fröhlichen Jugendlichen, die ebenfalls nach Berlin unterwegs waren.

In Berlin bezogen wir dann das Hotelzimmer und fuhren mit der S-Bahn zum Olympiastadion, wo Johannes Paul II. vor 15 Jahren eine Heilige Messe gefeiert und Seligsprechungen vorgenommen hatte (Dompropst Lichtenberg und Karl Leissner). Von angesagten Protesten oder einer Papstablehnung merkten wir überhaupt nichts. Das Stadion füllte sich bald mit Gläubigen, auffallend viele Jugendliche und Frauen. Es war beeindruckend. Wir haben mit dem Papst gefeiert und waren Zeugen einer historischen Begegnung.

Nach der Messe fuhren wir ohne größere Verzögerungen mit der S-Bahn zurück. Am nächsten Morgen feierten wir um 06.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Ludwig mit drei Kardinälen, ca. 20 deutschen Bischöfen und vielen Gläubigen die Heilige Messe. Kardinal Meisner, der früher Bischof von Berlin war und kurz vor dem Fall der Mauer Erzbischof von Köln wurde, war der Hauptzelebrant. Er hatte vor 25 Jahren die Kirche

St. Ludwig den Franziskanern zur Betreuung übertragen.

Nach einer geführten Stadtrundfahrt fuhren wir wieder - um eine große Glaubensfreude bereichert - nach Hause. Zu Hause mussten wir feststellen, welch einseitiges Bild die Medien bei uns vom Papstbesuch vermittelt hatten. Sie hatten die Ansprachen des Papstes kaum erwähnt und den wenigen Kritikern großen Raum gegeben. Wir konnten aus eigener Erfahrung sehen, wie sehr in kirchlichen Fragen die meisten Medien nicht berichten, sondern manipulieren.

Für mich stellt sich nicht die Frage, ob der Papst die Erwartungen aller erfüllt hat, sondern ob seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind, zum Heil der Menschen und zum Segen Deutschlands. Es war eine große Chance in einer entscheidenden geschichtlichen Stunde!

Die Papstreden können Sie im Internet unter [www.vatican.at/Benedikt XVI/Päpstliche Reisen](http://www.vatican.at/Benedikt_XVI/Päpstliche_Reisen) abrufen.



Im Bild, Die Kardinäle Meisner und Marx, einige Bischöfe und rechts vorne der Ministrant Martin Kohlhuber

Ein Journalist hat einige Botschaften des Papstes zusammengefasst: Die Politiker sollen ein hörendes Herz für das Recht haben, die Kirche soll sich entweltlichen, die Gesellschaft soll auf die Natur hören, die Protestanten sollen mehr Luther lesen, die katholischen Verbände sollen frömmere werden, die Jugend soll ausscheren, Juden und Moslems sollen sich einmischen. Viel Stoff zum Nachlesen!!

Ignaz Kleinwender

"AM ANFANG WAR ES NICHT SO!" GEDANKEN ÜBER DIE EHE

Von Bettina Rahm



Ein Thema, welches immer wieder die Menschen und auch die Medien beschäftigt, ist der Umgang der Kirche mit Geschiedenen, die wieder standesamtlich heiraten. Oft wird es so dargestellt, als wolle die Kirche nur

aus Unbarmherzigkeit die gültige Regelung, dass wiederverheiratete Geschiedene nicht zu den Sakramenten zugelassen sind, nicht ändern. Die öffentliche Diskussion ist dabei wenig differenziert und wird der Komplexität des Themas nicht gerecht. Hier soll das Thema nicht deshalb aufgegriffen werden, weil es gerade in ist, sondern weil es wirklich ein seelsorglich brisantes Thema ist. Am Beginn der Überlegungen sollen einige Gedanken über die Ehe stehen.

Sinn der Gebote

Göttliche und kirchliche Gebote dienen grundsätzlich dazu, einen bestimmten Wert zu schützen. Das sechste Gebot des Dekalogs „Du sollst nicht die Ehe brechen“ beispielsweise schützt die menschliche Liebe und die Ehe. In der Heiligen Schrift gibt es glücklicherweise viele Stellen, die uns zeigen, welche Handlungsweisen der göttlichen Ordnung entsprechen.

Im Buch Genesis können wir nachlesen, dass Gott selbst feststellt, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein bleibe und er ihm eine Gefährtin erschafft. Die menschliche Sehnsucht nach einem Gegenüber, einem Partner ist bis heute ungebrochen. Was im Schöpfungsbericht mit den Worten „darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch“ ausgedrückt ist, entspricht dem, wonach sich der Mensch im

Innersten sehnt: Eine stabile Bindung, ein bedingungsloses und dauerhaftes Ja zueinander, das in der körperlichen Vereinigung seinen Höhepunkt findet. Im Gespräch mit jungen Menschen, vor allem die Mädchen spüren noch sehr deutlich, worauf es ankommt, sind die Wünsche ganz eindeutig: **einen** Menschen finden, ihn lieben und von ihm **geliebt werden**, einander **treu** sein und zusammenhalten. Das ist es, was jeder im tiefsten Innern will, und nicht einer oder eine von vielen zu sein, austauschbar und nicht viel mehr wert, als ein Spielzeug, das man wegwirft, wenn es einen langweilt. Vielleicht müssen wir die Menschen wieder mehr an dieses Verlangen erinnern. Die Kirche ist eine der wenigen Institutionen, die den Menschen Hoffnung gibt, dass ihre Sehnsucht nicht nur eine Illusion ist.



Was sagt eigentlich Jesus dazu?

Auch Jesus nimmt klar und unmissverständlich zum Thema Ehe Stellung. Im Judentum zur Zeit Jesu gab es schon lange die Praxis, dass der Mann die Frau aus der Ehe entlassen konnte. Von den Pharisäern darauf angesprochen, zitiert Jesus die oben genannte Stelle aus dem Buch Genesis und verstärkt die Schriftworte noch, indem er fortsetzt: „Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ (Mt 19,6) Und weiter belehrt er die Zuhörenden: „Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so. Ich sage euch, wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch.“ (Mt 19,8-9) Noch eindeutiger Worte hätte Jesus kaum finden können.

Auch im Umgang mit jenen, die ihr Eheversprechen brechen, ist Jesus selbstverständlich ein Vorbild. Die Ehebrecherin verurteilt er nicht, doch lässt er

keinen Zweifel daran, dass es so nicht weitergehen kann, wenn er sie ermahnt: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr! (Joh 8,11b) Bei Gott ist Vergebung jederzeit möglich, wenn man zur Umkehr bereit ist.

Wenn die Ehe scheitert

Der Apostel Paulus spricht ebenfalls mehrmals von der christlichen Ehe und ihrer selbstverständlichen Unauflöslichkeit bis zum Tod eines der Ehepartner. Wenn eine Trennung aber unumgänglich sei – damals wie heute ist die Kirche realistisch und weiß, dass es auch unzumutbare Zustände in der Ehe geben kann – schreibt er auf Anfrage der Gemeinde von Korinth: „Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr: Die Frau soll sich vom Mann nicht trennen – wenn sie sich aber trennt, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich wieder mit dem Mann“ (1 Kor 7,10) Dasselbe gilt selbstverständlich für den Mann. Es wird vielleicht in der Diskussion um die geschiedenen Wiederverheirateten auf diesen Aspekt oft ganz vergessen.

Wenn eine neuerliche zivile Ehe eingegangen wird, beraubt man sich auch der Möglichkeit einer Versöhnung. Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben, heißt es in einem Schlager, doch wer weiß schon, wie oft getrennte Ehepaare ihre Trennung oder Scheidung bereuen. In Filmen, Liedern, Büchern – überall wird es als legitimer Weg gezeigt, sich einen neuen Partner zu suchen. Es gebe ein Anrecht auf Glück, wird uns eingeredet. Zugeben, dass man eigentlich zum eigenen Mann oder der eigenen Frau zurück will, ist dagegen nicht sehr salonfähig. Den Rat des Apostels Paulus habe ich zumindest noch nie irgendwo anders gehört oder gelesen.

Kaum gesprochen wird aber auch über jene, die genauso leben, wie es Paulus den Korinthern empfiehlt. Sie bleiben ihrem Eheversprechen treu, selbst wenn der Ehemann oder die Ehefrau nicht treu war. Sie leben, was die Kirche lehrt und Jesus uns mahnt, dass die Ehepartner durch ein unsichtbares, unauflösliches Band verbunden sind. Ihre Treue ist ein Zeugnis, das

uns mehr über die Liebe und die Ehe lehrt als viele Katechesen. Selbstverständlich sind auch vom Ehepartner getrennt lebende Gläubige zu allen Sakramenten und Diensten in der Kirche zugelassen, solange keine neuerliche eheliche bzw. sexuelle Beziehung besteht.

Geistliche Dimension

Martin Luther behauptete, die Ehe sei ein „weltlich Ding“ – damit irrte er sich gewaltig. Die Ehe ist nicht nur, wie wir gesehen haben, von Gott eingesetzt und von Jesus bestätigt als Bund zwischen Mann und Frau, sondern sowohl im Alten als auch im Neuen Testament bedient sich Gott dem Bild der bräutlichen und ehelichen Liebe um Seine Liebe zu beschreiben. Im Buch des alttestamentlichen Propheten Hosea vergleicht Gott den Bundesbruch Israels mit einem Ehebruch. Er selbst ist wie der Ehemann einer treulosen Frau. Das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau bezieht Paulus auf Christus und seine Kirche und erkennt den geheimnisvollen Zusammenhang zwischen beiden. Wird die Ehe angegriffen, zum Beispiel indem die Unauflöslichkeit angetastet wird, so würde auch die Wirklichkeit des göttlichen Bundes mit uns, der Ausdruck Seiner Liebe ist, verdunkelt. Auch darum muss die Kirche die Ehe als hohes Gut schützen und bewahren.

Wenn sich das Brautpaar das Sakrament der Ehe spendet und Braut und Bräutigam einander versprechen, sich zu lieben, zu achten und zu ehren und sich treu zu sein- und das in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und in Krankheit, bis zum Tod, dann wird jeder realistische Betrachter mit etwas Lebenserfahrung zugeben müssen, dass die Einhaltung dieses Versprechens nach rein menschlichen Maßstäben beinahe unmöglich ist. Für Gott jedoch ist nichts unmöglich. Er segnet die Ehepaare und sagt ihnen zu, als Dritter im Bunde ihren gemeinsamen Lebensweg zu begleiten.

Bettina Rahm

ERLÖSTE CHRISTEN IN EINER UNERLÖSTEN GESELLSCHAFT GEDANKEN ÜBER FEINDBILDER UND SÜNDENBÖCKE

Vor kurzen gab es eine hitzige öffentliche Debatte. Frau Finanzministerin Dr. Maria Fekter hatte festgestellt, dass gerade in Europa enorme Feindbilder aufgebaut würden gegen die Banken, gegen die Reichen, gegen die Vermögenden. Ihr Hinweis, dass wir so etwas schon einmal hatten, dass damals ähnliche Gruppierungen gemeint waren, und dass dies zwei Mal in einem Krieg geendet hätte, hat einen Sturm der Empörung ausgelöst. Ich bin nicht der Meinung, dass die Frau Finanzministerin einen Direktvergleich mit der NS-Zeit gemacht oder intendiert hat. Mich beschäftigt vielmehr ihr Anliegen. In Europa werden Feindbilder aufgebaut.

Wenn man die Medien heute genauer beobachtet, kann man zweifelsfrei sehen, dass auch die Katholische Kirche vielen Medien als Feindbild dient. Überhebliche Kirchenleute und schweigende Wächter leisten den Medien dabei große Dienste. Im alltäglichen Leben fällt mir oft folgendes auf: Wenn Leute über die Kirche schimpfen, dann steckt oft ein persönliches Problem dahinter, nicht selten eine unbewältigte Schuld. Die Kirche wird dann zum Sündenbock, an dem man seine Aggressionen abreagiert. Wer den Balken im eigenen Auge nicht erkennt, sieht den Splitter im Auge der Kirche.

Manchmal erinnere ich mich an ein Gespräch mit dem Journalisten Günther Nenning im Jahre 1995. Er bezeichnete sich selbst als treuen Fernstehenden und erkannte und schätzte im Alter die Bedeutung und Größe von Johannes Paul II. viel mehr als mancher katholische Bischof. Nenning stellte fest, dass der liberale Mensch, der nicht an die Existenz der Erbsünde glaubt, jemanden braucht, den er verfolgen kann, also einen Sündenbock. Man könnte daraus schließen, je liberaler die Gesellschaft wird, desto mehr braucht sie einen Sündenbock für alle Übel, derer sie nicht Herr wird. Viele Medien führen uns das regelmäßig vor Augen. Wenn irgendwo ein Unglück passiert, setzt die Suche nach dem Schuldigen ein und es muss mindestens ein Verantwortlicher, am besten ein Minister dafür herhalten. Wenn dann ein zum Sündenbock gestempelter Politiker zurücktritt, dann ist das Opfer vollbracht und die unerlöste Gesellschaft befriedigt.

Die Menschen haben schon seit altersher gewusst, erfahren und gespürt, dass es Schuld gibt und mit dem Problem gerungen, die eigene Schuld loszuwerden. Im Alten Testament hat man die

Schuld der Menschen Sündenböcken aufgeladen, die dann in die Wüste geschickt wurden. Damit schien das Problem gelöst zu sein.

Für uns Christen gibt es einen besonderen Weg, Schuld zu bewältigen. Christus selbst hat alle Schuld der Welt auf sich genommen und gesühnt. Er ist für uns alle zum Sündenbock geworden. Dies kann wirksam werden, wenn wir uns mit IHM und der Kirche versöhnen lassen im Sakrament der Busse und die Heilige Messe als Versöhnungsoffer feiern. Wer bereut erlangt Vergebung und wird gestärkt, die Umkehr durch die Verwirklichung des Besserungsvorsatzes ernst zu nehmen. Christus hat uns berufen, als Christen, d. h. als erlöste Menschen in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben. Unsere Freiheit besteht darin, dass wir bei IHM wirklich und wirksam Versöhnung erlangen. Deshalb braucht der versöhnte, erlöste Christ keinen Sündenbock mehr. Wir Christen kennen nur einen wirklichen Feind, den die Bibel, den Vater der Lüge, die Schlange, den Diabolos oder den Ankläger nennt, der die Auserwählten bei Tag und Nacht vor Gott verklagt.

Frau Ministerin Fekter hat sicher Recht, wenn sie feststellt, dass der Aufbau von Feindbildern zweimal in einem Krieg geendet hat. Kürzlich hat der polnische Finanzminister Jan Vincent-Rostowski davor gewarnt, dass ein Zerbrechen des Euro die Gefahr eines neuen Krieges in Europa einläuten würde. Wirtschaftliche Krisen erhöhen die Versuchung, Sündenböcke zu suchen und in einen Krieg zu schlittern.

Mir wird immer klarer, warum viele Medien und manche Menschen ständig auf die katholische Kirche hinhauen. Das ist ganz logisch. Weil es die Kirche Christi ist, weil diese Christus darstellt und auch berufen ist, wie Christus als Sündenbock zu fungieren. Als Sündenbock dient die Kirche auch den Unerlösten, denen, die sie verspotten, bekämpfen und anklagen. Wir Christen können vor die Wahl gestellt werden: Als Glieder der Kirche mit Christus zu leiden, Zielscheibe von Spott und Ablehnung zu werden oder auf der Seite der Ankläger zu stehen. Wir Christen sind berufen, am Erlösungswerk Christi mitzuwirken. Eine "goldene Mitte" zwischen IHM und dem Ankläger, zwischen Wahrheit und Lüge gibt es nicht.

Josua Pleinwender

Rußland - Missionar in Gerlos

Am letzten Samstag u. Sonntag feierte mit uns Pater Rolf-Philipp Schönenberger die heilige Messe in unserer Pfarrkirche. Schon viele Jahre als Missionar in Osteuropa tätig, hat er ein internationales Hilfswerk „Triumph des Herzen“ aufgebaut, um die Not der armen u. obdachlosen Menschen zu lindern. Selber tiefbewegt sprach er bei der Predigt auch über die großen Probleme, mit der die Menschen in diesen Ländern leben müssen.



Seit dem Umbruch in Osteuropa hat die Kluft zwischen Reich und Arm immer weiter zugenommen. Auf der Strecke bleiben vor allem die Kinder. Die Kinderarmut hat in den Ländern des Ostens erschreckend zugenommen. Viele Kinder haben keinen Zugang zu Bildung, landen auf der Straße und sind dort Ausbeutung und Willkür schutzlos ausgeliefert.

Dramatische Scheidungsraten, sozialer Streß und fehlende Perspektiven sind die Folgen der oft hohen Arbeitslosigkeit in den Ländern Osteuropas. So werden bspw. 83% der Ehen in Rußland geschieden. 700.000 Kinder leben in staatlichen Einrichtungen, da ihre Familien sich nicht mehr um sie kümmern können. Dort werden sie nur unzureichend auf ein selbständiges Leben vorbereitet. Häufig laufen sie im Jugendalter aus

den Einrichtungen fort und landen auf der Straße. Alkohol, Drogen und Aids sind weitere große Probleme, die in den Staaten Osteuropas in den letzten Jahren enorm zugenommen haben

Unser Hilfswerk ist vor allem dort tätig, wo die Not am unmittelbarsten ist. In den Familien und Kinderheimen, in Schulen und Internaten, in Gefängnissen, Spitälern und bei alten Menschen, die durch alle sozialen Netze gefallen sind und niemanden mehr haben. Solchen Menschen zu helfen ist unser erstes und wichtigstes Anliegen. (Auszug Tätigkeitsbericht „Triumph des Herzen“).



Info unter www.osteuropahilfe.ch

Versöhnung der Konfessionen

Ein gutes Verhältnis zu den orthodoxen Kirchen ist entscheidend für den Zugang zur Bevölkerung in Osteuropa. Das Hilfswerk unterstützt auch z. B. die Renovierung von orthodoxen Kirchen. Damit leistet es auch einen Beitrag zur Versöhnung der Konfessionen und für den Frieden unter den Vielvölkerstaaten Osteuropas.

Möge uns Gott helfen, daß wir die Augen und unser Herz vor der Not der Mitmenschen nicht verschließen. Und bleiben wir Gott dankbar, und sind wir zufrieden, denn es geht uns hier so gut!

*Euer Ferdinand Schnaiter,
Kooperator*

HEILIGE THERESIA VON LISIEUX



„Sie trat bei uns ein, lebte und starb – mehr ist wirklich nicht zu sagen“, so beschrieb eine ihrer Mitschwestern das Ordensleben von Schwester Theresia vom Kinde Jesu und dem heiligen Antlitz. Papst Pius X. hingegen nennt sie „die größte

Heilige der Neuzeit“.

Marie-Francoise-Theresia wird am 2. Jänner 1873 dem frommen Ehepaar Martin als jüngstes von neun Kindern, von denen vier schon früh sterben, geboren. Zwei Tage darauf wird sie in der Kirche Notre Dame in ihrer Heimatgemeinde Alencon getauft. Ihre früheste Kindheit ist geprägt von zärtlicher Liebe und Zuwendung der Mutter, die jedoch im Sommer 1877 stirbt. Kurz darauf übersiedelt die Familie nach Lisieux, wo Verwandte leben. Ihre älteren Schwestern kümmern sich liebevoll um sie, eine besonders innige Beziehung verbindet sie mit ihrem Vater. In der Schule fällt Theresia durch eine überdurchschnittliche Begabung und geistige Reife auf, wodurch sie die Missgunst ihrer Mitschülerinnen auf sich zieht. Sie wird zur Außenseiterin, beklagt sich zuhause jedoch niemals über die ungerechte und gehässige Behandlung durch die Schulkameradinnen. Als ihre älteste Schwester Pauline, die ihr praktisch die Mutter ersetzt, 1882 in den Karmel in Lisieux eintritt, bricht für Theresia eine Welt zusammen. Sie erkrankt lebensbedrohlich, die Ärzte stehen der Erkrankung machtlos gegenüber. Theresia selbst schreibt ihm Nachhinein, dass ihr nur ein Wunder helfen konnte:

„Plötzlich erschien mir die Mutter Gottes schön, so schön, dass ich nie Schöneres gesehen hatte, ihr Antlitz atmete unaussprechliche

Güte und Zärtlichkeit. Was mir aber bis ins Innerste der Seele drang, das war das „bezaubernde Lächeln der seligsten Jungfrau“. Da zerstoben alle meine Leiden...“

Seit dem Tod der Mutter leidet Theresia unter einer nervösen Weinerlichkeit und Überempfindlichkeit. Sie hat große innere Kämpfe zu bestehen und ist zerrissen zwischen dieser Reizbarkeit und ihrem „zweiten Herzen“, das ganz für Jesus schlägt.

Mit großer Freude erlebt sie ihre erste heilige Kommunion. Die ersehnte Begegnung mit Jesus wird ein gewaltiges Erlebnis für die Elfjährige, von dem sie schreibt: „O wie wohltuend war der erste Kuss Jesu in meiner Seele!... Es war der Kuss der Liebe, ich fühlte mich geliebt, und auch ich sprach; Ich liebe dich und schenke mich dir für immer.“

Schon vor dieser Zeit ist in der kleinen Theresia die Gewissheit gereift, dass Jesus sie im Karmel haben möchte. Sie ist sich wohl bewusst, dass es so aussehen musste, als wolle sie ihre älteren Schwestern – auch Marie war inzwischen Karmelitin geworden – nachahmen, und doch ist sie sich sicher, dass der Weg in den Karmel der von Jesus für sie bestimmte war.

Obwohl sie Jesus sehr liebt, erleidet sie immer wieder Niederlagen, ist leicht gekränkt und kann die Tränen nicht zurückhalten. Zu Weihnachten 1886 erlebt das Mädchen eine Wende, die sie als Gnade einer vollständigen Bekehrung beschreibt.

Jesus verwandelt sie ganz, sie gewinnt die Herrschaft über sich und erlebt eine neue innere Freiheit. Zeitgenossen berichten von ihrer Freundlichkeit, Güte und der charmanten Ausstrahlung des hübschen Mädchens.

Der Eintritt in den Karmel als ihr großes Ziel steht der jungen Theresia klar vor Augen, doch fällt es ihr schwer mit dem geliebten Vater, der bereits zwei Töchter ganz Jesus überlassen hat, darüber zu sprechen. Der Vater antwortet

schließlich, „der Liebe Gott erweise ihm eine große Ehre, indem er ihm so seine Kinder abverlange.“

Nachdem sowohl der Superior, als auch der Bischof die Aufnahme Theresias aufgrund ihrer Jugend ablehnen, reist sie mit einer Pilgergruppe nach Rom, wo sie entgegen ausdrücklicher Anweisung bei der Begegnung mit Papst Leo XIII. während der Audienz, den Heiligen Vater um eine Sondererlaubnis bittet.

Der Papst antwortet, dass sie schon eintreten werde, wenn es Gottes Wille sei und wenige Monate nach der Audienz weichen tatsächlich alle Widerstände.

Am 9. April 1888 tritt Theresia in den Karmel ein, wird am 10. Jänner 1889 eingekleidet und legt am 8. September 1890 Profess ab als Theresia vom Kinde Jesu und vom heiligen Antlitz.

Hinter den Mauern des Karmels lebt Theresia ein einfaches, verborgenes Leben. In allem will sie Jesus gefallen, in ihren alltäglichen Aufgaben vereinigt sie sich vollkommen mit ihm.

In unzähligen kleinen Zeichen der Nächstenliebe – es sind äußerlich besehen keine Großtaten, und doch innerlich aus Liebe zu Jesus errungen – schreitet sie auf dem Weg zur Heiligkeit, sie selbst nennt ihn den „kleinen Weg“, voran. Immer ist sie hilfsbereit, immer liebevoll im Umgang, selbst Widerwärtigkeiten begegnet sie mit einem Lächeln. Immer will sie klein bleiben und erkennt, dass Jesus, wenn sie sich ihm in ihrer Schwachheit überlässt, Großes durch sie wirken kann.

Die Priester und die Mission sind ihre Herzensanliegen. Obwohl sie den Karmel bis zu ihrem Tod nicht verlässt, wird sie später zu Patronin der Weltmissionen erklärt, da ihr Herz ganz durchdrungen war von missionarischem Eifer. Einem Missionar schreibt sie einmal „... (wir) wollen... miteinander für das Heil der Seelen arbeiten. Ich könnte nur wenig vollbringen oder rein nichts, wenn ich allein wäre. Was mich tröstet, ist der Gedanke, dass ich an Ihrer Seite doch nützlich sein kann.

Tatsächlich ist die Null an sich wertlos, aber zu einer Eins gesellt, wird sie mächtig, vorausgesetzt, dass sie sich auf die richtige Seite stellt, hinter und nicht vor die Zahl!“ So ist die heilige Theresia auch ein Trost für alle, welche vielleicht durch Krankheit oder äußere Umstände scheinbar untätig sind und nicht in der Kirche mitarbeiten können, denn sie lehrt uns, dass gerade die stillen Beter vieles bewegen. Im unumstößlichen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zweifelt sie nie daran, dass die Bekehrung der Sünder möglich ist und wert alles dafür zu geben. So lautet eines ihrer schönsten Zitate: „Ja, ich fühle es, hätte ich auch alle begehren Sünden auf dem Gewissen, ich ginge hin, das Herz von Reue gebrochen, mich in die Arme Jesu zu werfen, denn ich weiß, wie sehr er das verlorene Kind liebt, das zu ihm zurückkehrt.“

Die Priorin des Karmels, ihre leibliche Schwester Pauline, gibt Theresia den Auftrag, ihre Kindheits- und Lebenserinnerungen aufzuzeichnen. Ihre Aufzeichnungen werden zu einer der meistgelesenen Heiligenbiografien und liegen in über fünfzig Sprachen vor.

1896 zeigen sich erste Anzeichen einer Tuberkuloseerkrankung, das Leiden verschlimmert sich zusehends. Nach zweitägigem Todeskampf und schwerstem Leiden stirbt Theresia am 30. September 1897 mit dem Worten: „Ich liebe ihn! Mein Gott ich liebe Dich!“

1923 wird die heilige Theresia selig, 1925 in Anwesenheit von einer Million Gläubigen auf dem Petersplatz vom Pius XI heiliggesprochen. Papst Pius XI erklärt sie zur Patronin der Weltmissionen, zur Patronin der christlichen Arbeiterjugend und zur Patronin Russlands. Papst Johannes Paul II erhebt die „kleine“ Theresia zur Kirchenlehrerin.

Die Kirche feiert ihren Gedenktag am 1. Oktober.

Bettina Rahm

Quellen: Theresia von Lisieux – Rose in der Wüste von Ingeborg Obereder

www.theresevonlisieux.de, www.heiligenlexikon.de

PAPSTANSPRACHE IM DEUTSCHEN REICHSTAG

Papst Benedikt XVI. hielt am 22. Sept. im Deutschen Reichstag eine bedeutsame Rede. Zunächst erwähnte er den Traum des jungen biblischen Königs Salomon, der sich von Gott ein hörendes Herz und nicht Reichtum, Erfolg oder ein langes Leben gewünscht hatte (1 Kön 3,9) und betonte dann, dass für Politiker der letzte Maßstab und Grund des Handelns nicht der Erfolg und materielle Gewinn sein könne, sondern dass die Politik ein Mühen um Gerechtigkeit sein solle, um die Voraussetzungen für den Frieden zu schaffen. Der Erfolg sei dem Maßstab der Gerechtigkeit, dem Willen zum Recht und dem Verstehen für das Recht untergeordnet. Der Heilige Vater zitierte den Heiligen Augustinus, der einen Staat ohne Recht eine Räuberbande bezeichnet hatte und verwies auf die Erfahrung der Deutschen im Nationalsozialismus, wo Macht gegen Recht stand und der Staat zum Instrument der Rechtszerstörung wurde, zu einer gut organisierten Räuberbande. Er betonte, dass es die grundlegende Aufgabe der Politik sei "dem Recht zu dienen und der Herrschaft des Unrechts zu wehren". Die sei besonders wichtig in einer Zeit, wo der Mensch die Welt zerstören, sich selbst manipulieren, Menschen machen und Menschen vom Menschsein ausschließen könne.

Dann ging der Papst - auf die salomonische Bitte verweisend - der Frage nach, wie der Mensch Recht erkennen könne, wie er zwischen Gut und Böse unterscheiden könne. Er verwies darauf, dass die Mehrheit zwar in einem Großteil der zu regelnden Materien genügendes Kriterium, dass das Mehrheitsprinzip bei Grundfragen des Rechts jedoch nicht ausreiche. Nach dieser Überzeugung hätten die Widerstandskämpfer gegen das Naziregime und gegen andere totalitäre Regime gehandelt und so dem Recht und der Menschheit als ganzer einen Dienst erwiesen.

Der Papst ging dann auf die abendländische Rechtskultur ein, die von der vorchristlichen Verbindung von Recht und Philosophie über das christliche Mittelalter in die Rechtsentfaltung der Aufklärungszeit bis hin zur Erklärung der Menschenrechte und zum deutschen Grundgesetz gehe. Für die Entwicklung des Rechts und die Humanität sei es maßgeblich gewesen, dass sich christliche Theologen gegen das vom Götterglauben geforderte religiöse Recht auf die Seite der Philosophie gestellt und Vernunft und Natur in ihrem Zueinander als die für alle gültige Rechtsquelle anerkannt hätten. Der Heilige Vater beklagt dann, dass der Gedanke des Naturrechts heute nicht mehr maßgeblich sei. Es habe sich ein positivistischer Naturbegriff entwickelt, der keine Brücke zu Ethos und Recht erstellen könne. Ethos und Religion würden dem Raum des Subjektiven zugewiesen und fielen aus dem Bereich der Vernunft im strengen Sinn des Wortes. Die alleinige Herrschaft der positivistischen Vernunft setze die klassischen Erkenntnisquellen für Ethos und Recht außer Kraft, was zu einer dramatischen Situation geführt habe und worüber eine öffentliche Diskussion notwendig sei. Der Papst sagte weiter: "Das positivistische Konzept von Natur und

Vernunft, die positivistische Weltansicht als Ganze ist ein großartiger Teil menschlichen Erkennens und menschlichen Könnens, auf die wir keinesfalls verzichten dürfen. Aber es ist nicht selbst als Ganzes eine dem Menschsein in seiner Weite entsprechende und genügende Kultur. Wo die positivistische Vernunft sich allein als die genügende Kultur ansieht und alle anderen kulturellen Realitäten in den Status der Subkultur verbannt, da verkleinert sie den Menschen, ja sie bedroht seine Menschlichkeit. (...) Die sich exklusiv gebende positivistische Vernunft, die über das Funktionieren hinaus nichts wahrnehmen kann, gleicht den Betonbauten ohne Fenster, in denen wir uns Klima und Licht selber geben, beides nicht mehr aus der weiten Welt Gottes beziehen wollen. Und dabei können wir uns doch nicht verbergen, daß wir in dieser selbstgemachten Welt im stillen doch aus den Vorräten Gottes schöpfen, die wir zu unseren Produkten umgestalten. Die Fenster müssen wieder aufgerissen werden, wir müssen wieder die Weite der Welt, den Himmel und die Erde sehen und all dies recht zu gebrauchen lernen.

Aber wie geht das? Wie finden wir in die Weite, ins Ganze? Wie kann die Vernunft wieder ihre Größe finden, ohne ins Irrationale abzuleiten? Wie kann die Natur wieder in ihrer wahren Tiefe, in ihrem Anspruch und mit ihrer Weisung erscheinen? Ich erinnere an einen Vorgang in der jüngeren politischen Geschichte, in der Hoffnung, nicht allzusehr mißverstanden zu werden und nicht zu viele einseitige Polemiken hervorzurufen. Ich würde sagen, dass das Auftreten der ökologischen Bewegung in der deutschen Politik seit den 70er Jahren zwar wohl nicht Fenster aufgerissen hat, aber ein Schrei nach frischer Luft gewesen ist und bleibt, den man nicht überhören darf und nicht beiseite schieben kann, weil man zu viel Irrationales darin findet. Jungen Menschen war bewusst geworden, dass irgend etwas in unserem Umgang mit der Natur nicht stimmt. Dass Materie nicht nur Material für unser Machen ist, sondern dass die Erde selbst ihre Würde in sich trägt und wir ihrer Weisung folgen müssen. (...) Wir müssen auf die Sprache der Natur hören und entsprechend antworten. (...) Es gibt auch eine Ökologie des Menschen. Auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann. Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur achtet, sie hört und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat. Gerade so und nur so vollzieht sich wahre menschliche Freiheit.

Kehren wir zurück zu den Grundbegriffen Natur und Vernunft, von denen wir ausgegangen waren." Dann ging der Papst, bezugnehmend auf Kelson auf die Frage ein, ob ein Wille (Schöpfergott) Normen in die Natur hineingelegt haben könnte und sagte: "Ist es wirklich sinnlos zu bedenken, ob die objektive Vernunft, die sich in der Natur zeigt, nicht eine schöpferische Vernunft, einen Creator Spiritus voraussetzt? An dieser Stelle müsste uns das kulturelle Erbe Europas zu Hilfe kommen. Von der Überzeugung eines Schöpfergottes her ist die Idee der Menschenrechte, die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Recht, die Erkenntnis der Unantastbarkeit der Menschenwürde in jedem einzelnen Menschen und das Wissen um die Verantwortung der Menschen für ihr Handeln entwickelt worden. Diese Erkenntnisse der Vernunft bilden unser kulturelles Gedächtnis. Es zu ignorieren oder als bloße Vergangenheit zu betrachten, wäre eine Amputation unserer Kultur insgesamt und würde sie ihrer Ganzheit berauben. Die Kultur Europas ist aus der Begegnung von Jerusalem, Athen und Rom – aus der Begegnung zwischen dem Gottesglauben Israels, der philosophischen Vernunft der Griechen und dem Rechtsdenken Roms entstanden. Diese dreifache Begegnung bildet die innere Identität Europas. Sie hat im Bewusstsein der Verantwortung des Menschen vor Gott und in der Anerkennung der unantastbaren Würde des Menschen, eines jeden Menschen, Maßstäbe des Rechts gesetzt, die zu verteidigen uns in unserer historischen Stunde aufgegeben ist.

Dem jungen König Salomon ist in der Stunde seiner Amtsübernahme eine Bitte freigestellt worden. Wie wäre es, wenn uns, den Gesetzgebern von heute, eine Bitte freigestellt würde? Was würden wir erbitten? Ich denke, auch heute könnten wir letztlich nichts anderes wünschen als ein hörendes Herz – die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden und so wahres Recht zu setzen, der Gerechtigkeit zu dienen und dem Frieden. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!"

Papstansprachen können unter [www.vatikan.at/Benedikt XVI/Reisen](http://www.vatikan.at/BenediktXVI/Reisen) abgerufen werden.



EVANGELIUM

VOM 01. OKT. 2011

Mt. 18, 1-5

Die Rede über das Leben in der Gemeinde - Der Rangstreit der Jünger

*Aus dem heiligen Evangelium
nach Matthäus*

In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist im Himmelreich der Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.



Liebe Kinder!

Am 1. Oktober feiern wir die Heilige Theresia von Lisieux. An diesem Tag hören wir die Schriftworte aus dem Matthäusevangelium, die hier angeführt sind. Jesus stellte ein Kind in die Mitte, es war der Heilige Ignatius, der später Bischof in Antiochien wurde. Und Jesus sagte: "Wer so klein sein kann, wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der größte." Jesus hat die Kinder gern. Er ist selbst vom Himmel herabgekommen, um ein Kind zu werden. Das Herz eines Menschen ist umso größer, je weiter er sich herunterbeugen kann zum Kleinsten.

Die Heilige Theresia von Lisieux nannte sich die kleine Theresia vom Kinde Jesu. Sie wollte ganz klein, einfach und arm sein, um Jesus zu gefallen. Das wichtigste in ihrem Leben war: Sie wollte Jesus außergewöhnlich lieben.

Von ihr können wir lernen, Jesus gern zu haben. Wer Jesus liebt, hat den besten Freund, den er haben kann und ist nie mehr in seinem Leben allein. Wir können Jesus die Liebe zeigen, wenn wir mit ihm sprechen (Gebet), wenn wir zur Schul- oder Sonntagsmesse gehen, wenn wir anderen Menschen Freude bereiten, wenn wir lieben!

Ignaz Kleinwender

In unserer Pfarre wurden im September folgende Kinder getauft:



Johanna Elisabeth Schneeberger



Mario Simon Gratt

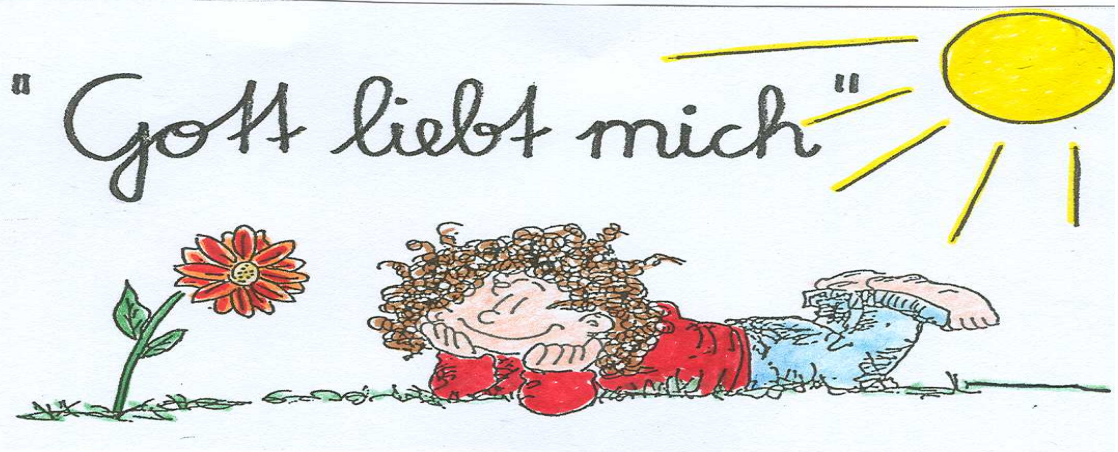
Es ist ein Wunder, sagt das Herz. Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft. Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst Es ist ein Geschenk Gottes sagt der Glaube,



Max Huber

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.
Es ist unser Kind, sagen wir.

Katholische Jungschar



In der Jungschar kann ICH Familiengottesdienste mitgestalten, Singen, Basteln, Beten und neue Freunde finden!

Anmeldung:

ICH _____, wohnhaft in _____

möchte mich gern für die Kath. Jungschar anmelden.

Ich besuche die ____ Klasse der VS/HS _____.

Anmeldungen im Pfarrbüro oder bei den Religionslehrern abgeben!

Es freuen sich :-> sich die Betreuerinnen der Jungschar.

Einladung

zur



Schulmesse



Jeden Mittwoch ist um 7.00 Uhr Schülermesse!
Alle Volksschüler und Hauptschüler sind herzlich eingeladen!

ERNTEDANK

WIR WERDEN ERNTEN, WAS WIR SÄEN

Im Oktober feiern wir wieder Erntedankfest, in Ramsau am 9. Oktober, in Zell am Danksager-samstag, den 22. Oktober und extra in Kindergärten. In Ramsau werden die Erntegaben traditionell beim Pavillon gesegnet und dann ziehen die Gläubigen mit der Erntekrone zum Gottesdienst in die Kirche ein. In Zell werden heuer die Jungbauern eine Erntekrone machen, diese wird dann vor der Volksschule gesegnet und dann ist der Einzug in die Pfarrkirche zur Danksagung. Deshalb entfällt der Rosenkranz vorher.

Jeder Bauer weiß, dass es für eine gute Ernte vor allem drei Dinge braucht. Ein gutes Saatgut, die Arbeit der Menschen und den Segen Gottes. Auch in der Seelsorge ist es so. Es braucht die guten Samen (das Wort Gottes, die Lehre der Kirche, gute geistliche Bücher, gute Worte etc.), die seelsorgliche Arbeit (einen Seeleneifer) der Eltern, der Religionslehrer, Priester, der Getauften, und das Wirken Gottes, der die Mühe des Menschen fruchtbar werden lassen kann.

Es gibt immer einen Zusammenhang zwischen Säen und Ernten. Ein Sprichwort heißt: Der Mensch wird ernten, was er sät. Vor kurzem hörte ich einen Vortrag eines Geistlichen, der zuerst lang und breit die gegenwärtigen schwierigen Zustände beklagte, so dass man fast hätte depressiv hätte werden können. Dann kam er in ein nostalgisches Schwärmen über frühere Zeiten und verschiedene Aufbrüche nach dem Konzil. Mir kam es bei genauerem Nachdenken so vor, als ob jemand die Ernte beklagt und dann nostalgisch über das Saatgut schwärmt, über die gute alte Zeit, und dabei nicht bemerkt, dass er vielleicht auch die Ursachen der beklagten Wirkung verklärt.

In der Seelsorge kann es allerdings oft geschehen, dass die Saat erst später aufgeht. Christen und Seelsorger sind berufen, zu säen und wissen oft nicht, wann die Saat aufgehen wird. Manchmal hat es den Anschein, dass alles umsonst ist. Deshalb ist es wichtig, nicht gleich auf den unmittelbaren Erfolg zu schauen, sondern darauf zu achten, dass gesät wird, dass guter Samen gesät wird.

Wenn wir heute über manche Schwierigkeiten in der Pastoral nachdenken, dann sollen wir auch wichtige Kriterien für eine Fruchtbarkeit wissen. Das Motto, "wir wissen nicht, wie eine Erneuerung sein soll, wir wissen nicht, wohin wir gehen, aber wir verdoppeln unsere Anstrengungen", ist sicher

nicht erfolgversprechend. Der gute Same ist sicher zunächst einmal das Wort Gottes. Wo das Wort Gottes auf fruchtbaren Boden fällt, dort wachsen im Herzen der Menschen gute Haltungen, Tugenden, die wiederum ein Same sind für viele geistliche Früchte.

Die Dankbarkeit macht gelassen, weise, geduldig und beharrlich. Die Dankbarkeit führt die Menschen zusammen und lässt wahre Gemeinschaften entstehen. So wollen wir heuer wieder für die Gaben der Schöpfung danken, für den Fleiß der Bauern und den Segen Gottes.



Erntegaben am Altar in der Kirche Ramsau

Der Mensch kann Dankbarkeit auch erlernen, durch eine gute Erziehung, wenn das Danke sagen zu Hause selbstverständlich wird, durch das Leben des Glaubens.

Der Mensch lernt die Dankbarkeit durch das Tischgebet und ganz besonders auch durch die regelmäßige Sonntagsmesse. Wir nennen die Messe ja auch Danksagung. Wo gedankt wird, kommt Licht in das Leben der Menschen, wo gedankt wird, wird der Mensch empfänglicher auch für die geistigen Gaben Gottes.. So kann der Mensch von inner her, in seinem ganzen Wesen dankbar werden und diese geistige Grundhaltung ausstrahlen und weitergeben. So ist die Dankbarkeit vor allem auch ein geistlicher Same. Überall, wo das Wort danke fällt, beginnt etwas zu wachsen.

Wir haben geerntet, weil gesät wurde. Mögen an unseren Erntedankfesten viele Samen der Dankbarkeit in die Herzen fallen, damit die geistliche Ernte auch groß werde.

Josmar Pleinwender

WARUM HELMUT SCHÜLLER NICHT AUF DEM MOND LANDEN KÖNNTE

von Bernhard Rohrmoser

Wir schreiben den 21. Juli 1969. Die Uhrzeit ist 3:40 und weltweit sitzen ca. 600 Millionen Menschen gebannt vor den Fernsehgeräten. Denn die Apollo-11-Mission hat ihr Ziel erreicht. Neil Armstrong betritt als erster Mensch den Mond und spricht den legendären Satz: „Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer Sprung für die Menschheit.“ Nicht nur war es den Vereinigten Staaten gelungen die Sowjetunion im Wettlauf um den Mond zu schlagen, sondern der Menschheit war es gelungen ihren eigenen Planeten zu verlassen. Neil Armstrong und seine Kollegen waren an einen Ort vorgestoßen, an dem noch nie ein Mensch zuvor gewesen war. Dazu braucht es Mut, Kraft, Selbstbewusstsein und Risikobereitschaft. Letztlich war dazu die Fähigkeit vonnöten das Bekannte zu überschreiten und das Wagnis des Unbekannten auf sich zu nehmen. Dieses Risiko machte sich bezahlt: Neue wissenschaftliche Erkenntnisse über unser Universum wurden gewonnen und der Wettlauf gegen die Sowjetunion war gewonnen. Vergleichen wir nun einmal dieses Unternehmen mit der Situation der Katholischen Kirche. Ich bin der Überzeugung, wenn die Nasa und die Vereinigten Staaten gehandelt hätten wie die Katholische Kirche im deutschen Sprachraum, dann hätte man es nicht auf den Mond geschafft und ein kommunistischer Kosmonaut wäre der erste Mensch auf dem Mond gewesen. Denn die Katholische Kirche im deutschen Sprachraum ergeht sich schon seit Jahrzehnten in endlosen Strukturdebatten. Initiativen wie „Wir sind Kirche“ oder die Pfarrerinitiative betreiben Selbstreflexion oder Selbstbespiegelung. Das gemeinsame Ziel Menschen in den Himmel zu bringen, das etwa der Mondlandung vergleichbar ist, steht nicht mehr im Vordergrund. Stattdessen werden Forderungen derartiger Gruppierungen in Dialogprozessen aufgenommen und immer wieder neu aufgewärmt. Die Kirche kreist um sich selbst. Was würde die Pfarrerinitiative zu dieser Analyse sagen? Sie würde sagen, dass genau in den strukturellen Fragen, die sie fortlaufend

stellt (Frauenpriestertum, Zölibat, ...), der Grund dafür liegt, dass der Kirche droht den Wettlauf mit Konkurrenzangeboten (z.B. Esoterik oder evangelikale Sekten) zu verlieren. Diese Antwort halte ich für falsch. Ich möchte im Folgenden versuchen diese Selbstbespiegelung der Katholischen Kirche im deutschen Sprachraum ein wenig zu durchbrechen. Dazu möchte ich den Blick richten auf die Situation der Katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten. Ich habe zwei Mal zwei Semester dort studiert und bin dort einer unglaublich lebendigen Katholischen Kirche, die im Wachsen begriffen ist, begegnet. Und damit sehen wir schon, dass die Antwort der Pfarrerinitiative nicht zutreffend sein kann. Denn in den USA wird mit den selben kirchlichen Strukturen ein Blühen der Kirche erreicht. Dort wird nicht ständig eine Selbstreflexion der Kirche betrieben, sondern es gibt klare Ziele, die verfolgt werden. Ich möchte im Folgenden einige Charakteristika der Katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten kurz beschreiben und am Schluss des Artikels dann fragen, was wir daraus lernen können. Ich möchte also sozusagen die Perspektive der Mondlandung einnehmen und etwas Unbekanntes darlegen. Folgende Gründe scheinen mir für das Wachsen der Kirche in den Staaten vorhanden zu sein:

- Es gibt Familien, die in Bezug auf die Sexualmoral die Katholische Lehre befolgen. Ich selbst sah Familien, die offen sind für das Leben und deshalb großzügig vielen Kindern das Leben schenken. Dieses auch geistliche Wachstum bedeutet Zukunft.
- Ein anderer Grund ist das Einbrechen des liberalen Hauptlinienprotestantismus (Lutheraner, Reformierte, Anglikaner, Presbyterianer, Methodisten, ...). Leute in den USA suchen vermehrt nach klaren Werten und Antworten. Das hängt sicher auch mit den Anschlägen des 11. September zusammen. Wenn ein Land angegriffen wird und sich jahrelang im Krieg befindet, sieht man sich mit religiösen Fragen konfrontiert. Diese protestantischen Kirchen haben ihr christliches Erbe leider so weit aufgegeben,

dass sie dieses Bedürfnis nach Sicherheit und Sinn nicht mehr befriedigen können. Deshalb wandern viele Mitglieder zu evangelikalen Gruppen oder eben zur Katholischen Kirche ab. Ein anderer Grund für das Wachsen der Kirche in den Staaten ist die massive Einwanderung aus Lateinamerika (v.a. aus Mexiko). Diese Immigranten sind tief katholisch und der Glaube bietet für sie in der Fremde so etwas wie einen Anker oder ein Stück Heimat. Auch für mich war es in der Zeit meines Aufenthaltes in den USA sehr wichtig die Katholische Kirche zu haben. Denn die Messe wurde genau gleich gefeiert wie in Österreich. Man hat damit sofort etwas Bekanntes, das Halt gibt. Ein Thema, das die Kirche in den Staaten unglaublich belebt hat, ist der Lebensschutz. Davon konnte ich mich selbst mehrmals überzeugen. Jedes Jahr findet z.B. in Washington DC ein riesiger Marsch für das Leben statt. Von den ca. 200.000 Teilnehmern sind die Mehrheit Jugendliche. Ein weiterer Grund ist das Fehlen des Kirchenbeitrages. Die Leute spenden direkt an ihre Pfarren, die das Geld u.a. an den Bischof weitergeben. Das schafft Bindungsenergie zwischen den Gläubigen und ihrer Pfarre. Zudem war in den Staaten die Katholische Kirche niemals eine Volkskirche wie bei uns in Österreich. Es gibt einen großen Wettbewerb zwischen verschiedensten Religionsgemeinschaften in den USA. Um in einem solchen Wettbewerb bestehen zu können, muss man innerhalb der Kirche zusammenhalten und starke Überzeugungen und Werte besitzen, die Gläubigen attraktiv nahe gebracht werden. Das alles bewirkt, dass zwischen den Laien und der Amtskirche kein Graben oder keine Versorgungsmentalität herrscht, sondern ein echtes Miteinander. Die sogenannten Laien sind in den Staaten sehr aktiv und setzen viele neue Impulse und Initiativen (Hilfsprojekte, Sonntagsschule, ...). Es existiert ein klares Ziel, das alle verfolgen - so wie bei der Nasa die Mondlandung. Schließlich ist noch vielleicht der wichtigste Grund für das Wachsen der Kirche in den Staaten zu nennen - nämlich der Versuch die Lehre der Kirche zu verstehen und zu leben. Kirchlichen Dokumenten, dem Katechismus und dem Papst wird insgesamt mehr Aufmerksamkeit geschenkt als bei uns. Laien wollen die Lehre der Kirche verste-

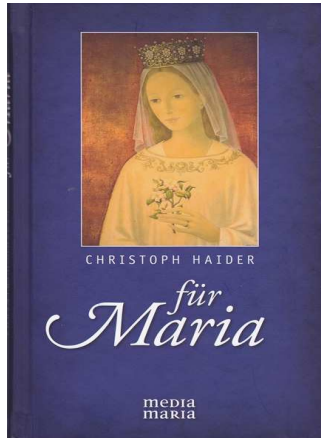
hen und bilden dazu Studiergruppen zu verschiedensten Themen. Man lädt sich dafür Vortragende ein, ist bereit Bücher zu lesen und über die Lehre zu sprechen. Es gibt eine Vielzahl von ausgezeichneten Büchern für Laien und zudem viele katholische Kongresse, die eine weite Bandbreite von Themen abdecken. Was können wir aus diesem Blick über den Tellerrand lernen? Nicht die Struktur der Katholischen Kirche ist verantwortlich für die Kirchenkrise im deutschen Sprachraum. Denn in den USA blüht die Kirche mit - ja sogar wegen - dieser Struktur auf. Anders kann es nicht sein, weil die Verfassung der Kirche von Gott kommt. Der Grund für die Kirchenkrise im deutschen Sprachraum muss also woanders liegen. Ich denke, der Hauptgrund dafür ist das Verschwinden des Glaubens aus den Herzen der Menschen. Nicht eine Strukturdebatte, sondern die Frage, wie die Kirche den Katholischen Glauben wieder vermitteln kann, sollte im Zentrum stehen. Die Pfarrerinitiative und ähnliche Gruppen tragen zu diesem Ziel nicht bei, wenn sie öffentlich die kirchliche Disziplin und den Katholischen Glauben, zu dem auch die Kirchenverfassung zählt, untergraben. Diese Gruppen sind also nicht die Lösung, sondern sogar Teil des Problems selbst. Ich denke, wir sollten unmöglich zu verwirklichende Strukturdebatten auf den Mond schießen, die Ärmel hochkrempeln und wieder anfangen den Katholischen Glauben und die Kirchenverfassung mit ihrer Sinnhaftigkeit der Welt verständlich zu machen. Nicht Selbstbespiegelung, sondern die Perspektive der Mondlandung ist angesagt. Es geht um das Himmelreich!

Bernhard Rohrmoser

1. Unter <http://www.kath.net/detail.php?id=29862> findet der geschätzte Leser einen Artikel dazu sowie unter <http://www.kath.net/detail.php?id=31261> einen weiteren Text über eine spezielle Lebensschutzinitiative in den USA.

2. Eine Pfarrei in den Staaten lud mich anlässlich des Films „Das Ritual“ ein, eine Lektion in der Sonntagsschule zum Thema Exorzismus zu halten. Ein Artikel darüber findet sich unter: <http://www.kath.net/detail.php?id=30390>

FÜR MARIA VON CHRISTOPH HAIDER



Von Christoph Haider, der als Priester die Gemeinden Oberhofen, Pfaffenhofen und Flauring betreut und als Programmdirektor für „Radio Maria Südtirol“ verantwortlich ist, sind an dieser Stelle bereits das sehr empfehlenswerte Buch „Eucharistie erleben und verstehen“ und die Kleinschrift „Tag eins“ vorgestellt worden.

Nun hat der Autor neuerlich ein empfehlenswertes Büchlein mit dem schlichten Titel „für Maria“ vorgelegt. Anhand der biblischen Zeugnisse wird uns Maria vorgestellt, werden uns dogmatische Aussagen über die Gottesmutter beleuchtet und erklärt und Aspekte der Marienverehrung betrachtet. Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit finden sich in dem Buch die wichtigsten Wahrheiten über die Jungfrau Maria, wie sie die Kirche seit jeher geglaubt hat, dargelegt von einem Marienverehrer. In kurzen Meditationen wird die Gestalt Mariens vor dem Auge des Lesers lebendig.

Bischof Philip Boyce aus Irland betont in seinem Vorwort, dass die Betrachtungen Fragen zu manch unvereinbar erscheinender Glaubenswahrheit, zB die Jungfräulichkeit und die Mutterschaft Mariens in verständlicher Sprache beantworten. Die herausragende Persönlichkeit Marias und ihre ungeteilte Hingabe an Gott leuchteten in dem Buch auf, so der Bischof. In einem Präludium schreibt der Autor selbst als Einführung:

„Wenn man einen Menschen schätzt und liebt, möchte man ihm das ab und zu auch mitteilen. Weil diese Wertschätzung auf die Gottesmutter Maria

auf besondere Weise zutrifft, will ich mich heute in die Schar ihrer Verehrer einreihen.

Wenn ich ein Komponist wie Bach oder Gounod wäre, würde ich ein Lied komponieren: Für Maria! Wenn ich ein Poet wie Novalis wäre, würde ich ein Gedicht schreiben: Für Maria!

Wenn ich ein Bildhauer wie Michelangelo wäre, würde ich eine Pietà meißeln: Für Maria!

Wenn ich ein Maler wie Lukas Cranach wäre, würde ich ein Portrait malen: Für Maria!

Nachdem ich nur ein einfacher Pfarrer bin, kleide ich meine Wertschätzung in schlichte Worte.“

Viele Menschen lieben und verehren die Muttergottes, viele fragen sich aber auch, wie sie dem Vorbild Marias folgen können. Dieses Buch kann dazu eine echte Hilfe sein, da es das, was uns durch die Heilige Schrift und die kirchliche Tradition von Maria überliefert ist, wirklich betrachtet, das heißt mit liebendem Blick und glaubendem Herz übersetzt für unser Leben heute. In der Kürze des vorliegenden Büchleins liegt doch eine ganz große Fülle, sodass es nicht leicht fällt, eine Leseprobe auszuwählen. Eine Passage aus dem Kapitel „Maria aktiv“ habe ich für euch ausgesucht.

Unter allen Heiligen ist Maria die Größte, auch in Bezug auf die Gemeinschaft. Etwas naiv ausgedrückt könnte man sagen, Maria verbringt ihren Himmel nicht allein damit, die Freuden des Paradieses zu genießen. Die Gottesmutter teilt wie keine andere alle Sorgen und Freuden mit uns. Wir glauben, dass alle Geschehnisse der Menschheitsfamilie ihr als die eigenen erscheinen. Wir glauben, dass Maria kein Menschenschicksal entgeht. Nie steht sie teilnahmslos daneben. Maria lebt mit uns für uns.“

Durch die ganz wunderbaren Abbildungen von Bradi Barth wird das Buch zu einem kleinen Schatz, das in die Bibliothek jedes Marienverehrer gehört, da es zum immer wieder lesen einlädt. Auch ein inhaltlich und optisch sehr schönes Geschenk.

Bettina Rahm



Ausbildungsseminar in Zell

Ab Oktober findet in Zell ein Teenstar-Ausbildungsseminar statt. Dieses richtet sich an Eltern, Lehrer und Erzieher, sowie alle, die beruflich, privat oder in ehrenamtlichen Tätigkeiten mit Jugendlichen zu tun haben.

Was ist TeenSTAR?

TeenSTAR ist ein persönlichkeitsbildendes sexualpädagogisches Programm für junge Menschen. Sexualität wird dabei in ihrer Ganzheit erfasst: Körper, Gefühle, Verstand, Beziehung, Umfeld und Seele / Geist.

Da der TeenSTAR-Kurs von einer positiven Sichtweise des Körpers und der Beobachtung der eigenen Fruchtbarkeit ausgeht, können Reifungsschritte altersgemäß verstanden und so leichter in die Gesamtpersönlichkeit integriert werden.

Aufbauend auf dem Bewusstsein und der Wertschätzung der eigenen Fruchtbarkeit finden junge Menschen zu ihrer geschlechtlichen Identität und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Sexualität.

Wesentlich ist es, den Jugendlichen ausreichend Zeit zu geben, damit Fragen entstehen und sie selbst Antworten darauf finden können.

Deshalb werden die Kursteilnehmer/innen über einen längeren Zeitraum begleitet.

TeenSTAR – eine neue Idee

Anfang der 80er Jahre wurde von der Gynäkologin Dr. Hanna Klaus, einer gebürtigen Österreicherin, und ihrem Team ein Programm entwickelt, das auf die vielen Fragen junger Menschen zu den Themen Freundschaft, Liebe, Fruchtbarkeit und Sexualität eingeht. Derzeit wird damit weltweit in etwa 40 Ländern erfolgreich gearbeitet. Im deutschsprachigen Raum ist TeenSTAR seit 1994 bekannt.

Einige Themen

- mein Körper
- Anatomie / Physiologie der Geschlechtsorgane
- Fruchtbarkeit von Mann und Frau
- Freundschaft, Verliebtheit, Liebe
- Jugendzeit – Wachsen und Reifen
- Verhalten der Geschlechter zueinander
- Gefühle
- Leben in Beziehungen
- Verständnis für sich und andere
- Ehe und Familie
- wertschätzende Sprache
- Selbstwert und Selbstannahme
- „Nein“ sagen lernen – Selbstbehauptung
- Empfängnisregelung, Empfängnisverhütung
- Geschlechtskrankheiten
- Verantwortung
- Schwangerschaft – Entstehung neuen Lebens
- Dialogfähigkeit mit Erwachsenen
- Sexualität in den Medien
- Lebensträume und -visionen



Ausbildungsseminar

Freitag, 7. Oktober 2011
19:00-22:00 Uhr – „Mein Körper unser Thema!“
3 Wochenenden 22./23. Oktober 2011
12./13. November 2011
3./4. Dezember 2011
Tag 7 – Praxistag nach der Zertifikatsprüfung
(freiwillig) jeweils von 9:00-18:00 Uhr

Zertifikatsprüfung (nicht verpflichtend)

Termin wird zu Beginn des Seminars vereinbart.

Ort

Wohn- und Pflegeheim für Senioren
Gerlosstr. 5, 6280 Zell am Ziller

Referenten/innen

teenstar-Mitarbeiter/innen aus A und D.

Kosten

Seminargebühr für 6 Tage (inkl. Unterlagen)
€ 390,00 Einzelpersonen / € 550,00 Ehepaare
Dazu kommen noch Kosten für den Abend „Mein Körper, unser Thema!“, Verpflegung (Gasthaus), Literatur und € 35,00 Prüfungsgebühr.
evtl. für Tag 7 € 65,00 Ezp. / € 92,00 Ehepaare

Anmeldung - Information

Bettina Rahm, 6277 Zellberg 226
bettina.rahm@gmx.at - Tel. 0650/226 6280
und www.teenstar.at

Die schriftliche Anmeldung ist bis spätestens 13. Oktober 2011 möglich.

Die Seminargebühr muss spätestens 13. Oktober 2011 auf dem Konto TeenSTAR Österreich, PSK, BLZ 60 000 KtoNr. 74 730 193 eingelangt sein.

Alle Informationen, sowie das Anmeldeformular findet ihr auch auf unserer Pfarrhomepage unter www.pfarre.zell.at/Termine/Teenstarkurs

Bettina Rahm

MÖCHTEST DU GLAUBEN KÖNNEN? DU KANNST ES!!

GEDANKEN ÜBER DIE TUGEND DES GLAUBENS

Die drei göttlichen Tugenden, wie sie in unserer Pfarrkirche oberhalb des Marienaltars personifiziert dargestellt sind (siehe Bild), sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie werden auch göttliche Tugenden genannt, weil sie sich vor allem auf Gott richten.

Manchmal sagen Leute. Ich bewundere jemand, der einen starken Glauben hat, aber ich selbst kann nicht glauben. Bei dieser Aussage vergessen die Leute oft, dass es vor allem darauf ankommt, ob ich glauben will. Das Wollenkönnen ist ein Zusammenspiel von Gnade und menschlicher Freiheit.

Das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) hat formuliert: "Durch den Glauben ordnet der Mensch seinen Verstand und seinen Willen völlig Gott unter. Er gibt Gott, der sich offenbart, mit seinem ganzen Wesen seine Zustimmung" (DV 5). Abraham wurde, weil er Gott glaubte und stark im Glauben war, zum Vater aller, die glauben. Im Hebräerbrief heißt es: "Glaube ist Feststehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht" (Hebr 11,1). Die eigentliche Glaubensgestalt ist die Gottesmutter Maria. Zu ihr sagt Elisabeth: "Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ" (Lk 1,45).

Der Glaube ist eine persönliche Bindung des Menschen an Gott und zugleich eine freie Zustimmung zu der ganzen von Gott geoffenbarten Wahrheit. Der Kerninhalt unseres Glaubens ist im Glaubensbekenntnis ausgedrückt.

Große Theologen wie der Heilige Anselm haben gelehrt, dass der Glaube immer auch versucht zu verstehen. Wer glaubt, sucht den, in den er seinen Glauben setzt, besser zu erkennen. Die tiefere Erkenntnis ruft wiederum einen stärkeren, von der Liebe beseelten Glauben hervor. Der Heilige Augustinus sagt: "Ich glaube, um besser zu verstehen und ich verstehe, um besser zu glauben" (serm. 43,7,9).

Der Glaube übersteigt zwar die Vernunft, ist aber niemals im Widerspruch zur Vernunft oder zur Wissenschaft, weil der Urheber des Glaubens und Vernunft derselbe, nämlich Gott ist, der sich selbst nicht verleugnen kann. Menschen, die meinen, dass ein Wissenschaftler nicht gläubig sein könne oder ein

Glaubender mit der Wissenschaft Probleme haben müsse, verstehen weder, was Glauben bedeutet, noch was Wissenschaft bedeutet. Ein Wissenschaftler, der aufrecht und selbstlos nach der Wahrheit sucht, wird irgendwann erkennen, dass es jemand geben muss, der diese wunderbare Ordnung in den Kosmos hineingelegt hat. Sein Wissen wird ihn zum Staunen verleiten. Das Staunen kann leicht zum Glauben führen, wenn eine innere Offenheit da ist.



Heute kann man vielfach beobachten, dass der christliche Glaube, weil er auch vernünftig ist und zugleich eine Beziehung zu Gott ausdrückt, vor dem sich immer mehr ausbreitenden Aberglauben und vor der Leichtgläubigkeit schützt. Man sieht heute oft den Spruch bestätigt: Wer nicht glaubt, glaubt am Ende alles.

Da der Glaube vom Hören kommt, ist der Gehorsam Bestandteil des Glaubens. Die Heilige Schrift spricht vom Glaubensgehorsam. Die Bereitschaft, ganz auf Gott und seine Kirche zu vertrauen, mit offenem Herzen zu hören und das Gehörte anzunehmen, stärkt unseren Glauben. Der Glaube wächst durch verschiedene Widerstände und Prüfungen des Lebens hindurch, durch die Beharrlichkeit in Schwierigkeiten sowie durch das persönliche Zeugnis. Wenn der Mensch mutig den Glauben bekennt, wird er gestärkt, jede Verleugnung schwächt den Glauben.

Der Glaubensgehorsam macht uns fähig, den großen Schatz des Glaubens aufzunehmen, sich reich beschenken zu lassen. Der Glaube führt uns in die geistliche Tiefe und in die katholische Weite. Wer glaubt, hat bereits das ewige Leben.

ÜBER DIE TUGEND DES GEHORSAMS

Die Gehorsamen freuen sich, denn sie fahren ja nicht mit eigener Kraft voran, sondern in der Kraft der Kirche. Sie wurden frei von betrübendem Leid, weil sie ihren Eigenwillen, der ihnen das Leid bereitet hat, aufgegeben haben. Denn die Mühsal ist nur insoweit wirklich Mühsal, als unser Wille sie dazu macht (K. v S.).

Für die Gehorsamen werden die Mühen zur Freude, die Seufzer zur Speise und die Tränen zum Trank. Und indem sie der Lehre und den Spuren des gekreuzigten Christus folgen, trinken sie dadurch gleichsam aus dem Herzen der Liebe die Milch der göttlichen Süßigkeit (Katherina von Siena).

Der Gehorsam ist ein erhabener Vorzug, dessen nur die vernünftige Kreatur fähig ist (Augustinus)



Heilige Katharina von Siena 1347-1380

Wer ist ein unbrauchbarer Mann? Der, der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann (Goethe)

Die ganze Unordnung kommt daher, dass man nicht auf die Kirche hört. Man will ohne Meine Kirche leben, in der Ich doch bin, Ich, die Quelle, die Lebenskraft! Und jene, die in der Kirche sind, vergessen, auf Mich zu hören. Man bildet sich ein, Ich wäre ein Gebieter, obschon Ich unermüdlich in eurem Dienste stehe, auf eure Gebete antworte, warte und hoffe, dass ihr Mich um die besten der Gaben bittet (Offenbarung an Sr. Maria v. d. Dreifaltigkeit)

Sie haben Mich ans Kreuz genagelt. Der Gehorsam wird auch deine Hände, deine Füße, dein Herz annageln. Aber denke daran, dass er dich an Mein Herz heften wird, damit nichts dich von Mir trenne! Nein, nicht einmal der Tod kann dich trennen, begreife es! (Offenbarung an Sr. Maria v. d. Dreifaltigkeit)



**Programmübersicht über
Sendungen von Radio Maria
im Oktober**

DONNERSTAG, 06. OKT. 20.30 UHR
Grundkurs Liturgie: "Die tätige Teilnahme", mit P.
Bernhard Vosicky OCist

MONTAG, 10. OKT. 10:00 UHR
Lebenshilfe: "Grenzfragen zwischen
Psychiatrie und Spiritualität", mit Prof. Dr.
Raphael Bonelli

DIENSTAG, 11. OKT. 16:30 UHR
Kinderkatechese: "Schatz im Acker", m. Pfr.
Christoph Haider und Kindern

SAMSTAG, 15. OKT. 08:00 UHR
Hl. Messe aus Telfs
RPP Fachtagung: "Zölibat und Beziehung",
Hochschule Stift Heiligenkreuz

MONTAG, 24. OKT. 20:30 UHR
Jugend Xpect: Horizonte: "Krankenschwester,
mehr als ein Job", mit Regina Kotsis und Natalie
Bonelli

**HINWEISE FÜR
INTERNETBENÜTZER!!!**

Sie können interessante Nachrichten,
Vorträge und Abhandlungen finden unter:

www.kath.net
www.stjosef.at
www.gloria.tv
www.zenit (die Welt aus Rom gesehen)



**Programmübersicht über
Sendungen von KTV
im Oktober**

Regelmäßige Sendungen:

JEDEN MITTWOCH UM 10:30 UHR
Generalaudienz des
Heiligen Vaters aus Rom

**JEDEN ERSTEN DONNERSTAG
IM MONAT UM 15:00 UHR**

Livegebetssendung
für die Anliegen der Zuschauer
(Gebetsanliegen können während der Sendung oder
im Büro in Dornbirn unter Tel. 05572/565120
durchgegeben werden)

TÄGLICH: Rosenkranzgebet
um 08:30 Uhr
um 15:30 Uhr
um 22:00 Uhr
(nur Sonntags beginnt der Rosenkranz am Morgen
bereits um 07:30 Uhr);

JEDEN SONNTAG:
Liveübertragung der **Heiligen Messe:**
um 07:55 Uhr, 09:30 Uhr und um 20:00 Uhr;

JEDEN SAMSTAG:
Von 19:00 Uhr bis 20:00 Uhr - "**Sendereihe
Kephas**" - Wiederholungen von Papstübertragun-
gen

**Taxi Bendl organisiert einen Adventausflug nach
Mariazell vom 8. - 10. Dez. Einige Plätze sind
noch frei (210 Euro - www.taxi-bendl.at)**

TERMINE UND FESTE IM OKTOBER

- Sa. 01. Okt.** **ERSTER GOLDENER SAMSTAG in Maria Rast**
mit Festprediger Dekan Enichlmayr
Gottesdienste sind jeweils um 04.00 Uhr, 05.00 Uhr und 08.00 Uhr
Beichtgelegenheit ist ab 03.30 Uhr und während der Gottesdienste.
Um 04.00 Uhr singen die „**Haslacher Dirndl**“
Die weiteren Goldenen Samstage feiern wir am 08. Okt. und 15. Okt.
Am 08. Okt. singt um 04.00 Uhr und 05.00 Uhr der Chor „**Magnificat**“ und
am Sa. 15. Okt. singt der **Kirchenchor**.
MONATSWALLFAHRT zu Ehren des Seligen Engelbert in Ramsau
19.00 Uhr Hl. Messe mit Dekan Enichlmayr – musikalisch umrahmt durch
Harfenspielerin Barbara aus Finkenberg
anschließend **Beichtgelegenheit** und **Nachtanbetung** bis 06.00 Uhr!
- So. 02. Okt.** **ROSENKRANZSONNTAG mit Rosenkranzprozession**
08.30 Uhr **Festgottesdienst** mit der **Musikkapelle Zell u. Kirchenchor**
anschließend Rosenkranzprozession mit den Stationen: Bräu- Zellfeldkreuz
und Volksschule. Die ganze Pfarrgemeinde ist herzlich eingeladen!!
- Do. 06. Okt.** **229. Monatswallfahrt nach St. Leonhard in Thurnbach**
zu Ehren der Mariazeller Gnadenmutter
14.00 Uhr Rosenkranz um den Frieden und geistliche Berufe
14.30 Uhr Gottesdienst auf Meinung der Wallfahrer
- So. 09. Okt.** **ERNTEDANK IN RAMSAU**
09.45 Uhr Segnung der Erntedankkrone beim Pavillon – anschließend
feierlicher Einzug mit Musikkapelle, Schützen, Landjugend,
Kinder etc. zum Festgottesdienst in die Kirche- musikalische
Gestaltung durch Singgemeinschaft und Musikkapelle Ramsau
anschließend Agape beim Pavillon vom Elternverein Ramsau
- Sa. 22. Okt.** **„DANKSAGERSAMSTAG“ - Erntedank in der Pfarrkirche**
08.00 Uhr Segnung der Erntedankkrone der Landjugend bei der
Volksschule - anschließend Einzug in die Kirche zum
Dankgottesdienst mit Kirchenchor – OPFERGANG
- So. 23. Okt.** **WELTMISSIONSSONNTAG**
08.30 Uhr Familiengottesdienst mit der Jungschar
nach der Messe verkaufen die Jungscharkinder „**FAIR**“
gehandelte Schoko-Pralinen für die Mission – ebenso nach
dem Gottesdienst in Ramsau!
Kirchensammlung bei allen Gottesdiensten für die Mission!
- Mi. 26. Okt.** 19.00 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche
- Fr. 28. Okt.** 20.00 Uhr Vortrag des KBW im Altenheim von DDDr. Egger
- So. 30. Okt.** 08.30 Uhr Veteranen –und Schützengedenktag in Zell



Unsere Pilgergruppe erinnerte sich am Brandenburger-Tor in Berlin an einen historischen Moment: Am 23. Juni 1996 schritten Bundeskanzler Helmut Kohl und Johannes Paul der II. durch dieses Tor.